



Reisebericht Sudan

4. April bis 12. April 2005

Reimund Reubelt, Klaus Stieglitz

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Kreuzensteinstr. 18
D-78224 Singen
Telefon (07731) 67802
Telefax (07731) 67865
E-Mail: stieglitz@hoffnungszeichen.de
Internet: www.hoffnungszeichen.de

I. Überblick

Zweck der Reise: Menschenrechtserkundung und
Humanitäre Hilfe im Süd-Sudan

Daten: 4.- 12. April 2005,
davon im Sudan: 6.-10. April 2005, davon
- Old Fangak (Central Upper Nile) 6.- 8. April,
- Gordhim (Bahr-el-Ghazal) 8.- 9. April,
- Rumbek (Bahr-el-Ghazal) 9.- 10. April 2005.

Reiseteilnehmer: Reimund Reubelt (Geschäftsführer)
Manfred Steiner (Mitglied des Vorstandes)
Klaus Stieglitz (Menschenrechtsbeauftragter)
Journalisten



Reiseroute: Von Lokichoggio über Old Fangak, Gordhim und Rumbek zurück nach Lokichoggio.

Vorbemerkung: Alle mit einem Stern* gekennzeichneten Namen von Zeugen und Gesprächspartnern wurden zu deren Schutz von Hoffnungszeichen geändert.

II. Menschenrechtserkundung

A. Menschenrechtsrelevante Interviews in Old Fangak

Bereits im Vorfeld der Reise kristallisierte sich heraus, dass die Aktivitäten von der sudanesischen Regierung treuen Milizen ein größeres menschenrechtliches Problem darstellen könnten. Ziel der Reise war es aus menschenrechtlicher Sicht, entsprechende Berichte auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen.

Aus menschenrechtlicher Sicht stand daher die Frage im Mittelpunkt, ob und wenn ja in welcher Weise, regierungstreue Milizen auch nach der Unterzeichnung des Comprehensive Peace Agreements (CPA) am 9. Januar 2005 aktiv sind. Diese Fragestellung ist direkt aus dem Ziel der Erreichung eines tragfähigen und dauerhaften Friedens im Sudan ableitbar: Bestandteil des CPA ist das „Agreement on Permanent Ceasefire and Security Arrangements Implementation Modalities during the Pre-Interim and Interim Periods“, das am 31.12.2004 in Naivasha von den damaligen Konfliktparteien unterzeichnet worden war. Von besonderer Bedeutung für den Friedensprozess ist der Artikel 11 dieses Agreements, der sich mit den „anderen bewaffneten Gruppen“ befasst, mit bewaffneten Gruppen also, die im Süden des Landes operieren und bislang nicht eindeutig der SPLM/A oder der sudanesischen Regierung zugeordnet werden können. Diese Milizen stehen in der Regel unter dem Kommando von Kriegsfürsten, die ein vergleichsweise kleines Territorium kontrollieren und in diesen Gebieten eine Gewaltherrschaft ausüben.



Sich der Menschen annehmen, anhören:
Menschenrechtsbeauftragter Klaus Stieglitz in ein
Gespräch vertieft.

Aus unseren bisherigen Menschenrechtserkundungsreisen ist uns bekannt, dass diese Milizen unter der Zivilbevölkerung schwerste Menschenrechtsverletzungen anrichten. Mit Wissen und mindestens unter Duldung der sudanesischen Regierung konnten Kriegsfürsten wie Paulino Matip oder Gabriel Tanginya in ihren jeweiligen Herrschaftsbereichen einen nahezu rechtsfreien Raum einrichten, was die Rechte der schutzwürdigen Zivilbevölkerung innerhalb der Reichweite der Milizen betrifft.

Der oben zitierte Artikel 11 sieht vor, dass diese Milizen spätestens bis zum 9. Januar 2006 in die Reihen der SPLA oder in die Dienste der Khartoumer Regierung einzugliedern sind. Nach dem 9. Januar 2006 soll es laut Artikel 11 keine „anderen bewaffneten Gruppen“ außerhalb der SPLA und der Truppen der sudanesischen Regierung geben. Seit der Unterzeichnung des Friedensabkommens vollzieht sich die Umsetzung des Artikels 11 vorsichtig ausgedrückt eher schleppend. Es war daher zum Zeitpunkt unserer Reise an der Zeit, diesen Prozess zu unterstützen. Internationale

Aufmerksamkeit sollte auf die menschenrechtsverletzenden Aktivitäten der regierungstreuen Milizen gerichtet werden, um so die Bedeutung der Umsetzung des Artikels 11 für die Not leidende Zivilbevölkerung herauszuarbeiten.

Brennpunkt von Milizaktivitäten war in den vergangenen Jahren der Großraum Upper Nile. Ein geographischer Zusammenhang zwischen Milizaktivitäten und Erdölexploration und –förderung ist nicht ganz auszuschließen. Deshalb richtete sich unser Interesse auf diese Region. In der Ortschaft Old Fangak haben wir ein Reiseziel gefunden, in dem Kontakte mit von Milizaktivitäten betroffenen Zivilisten zu erwarten waren. Wir verbrachten drei Tage in Old Fangak und sprachen in dieser Zeit mit mehreren Zivilisten, die uns über ihre Erfahrungen im Zusammenhang mit Milizaktivitäten berichteten.

1. Interview mit Peter Ruai Kulnyang* (37) am 7. April 2005 in Old Fangak

Peter berichtet uns, dass seine Frau Rebecca John Kun* im Jahr 2001 nach einem



Der Zeraf: Auf diesem Fluss wurde Rebecca nach Malakal verschleppt.

militärischen Angriff durch regierungstreue Milizen, von Angehörigen dieser Milizen aus Old Fangak nach Malakal verschleppt worden sei. Die Angreifer hätten seine Frau und seinen Sohn, den damaligen Säugling Tang Peter Ruai* auf einem Flussboot nach Malakal gebracht. Den letzten Kontakt mit seiner Frau habe er im Dezember 2004 gehabt, als er einen von ihr verfassten Brief erhielt. In dem Brief habe Rebecca ihm mitgeteilt, dass es

ihr und ihrem Sohn gut gehe. Auf unsere Frage, warum Rebecca nicht zu ihrem Mann nach Old Fangak zurückkehre, antwortet Peter, Rebecca sei den Milizsoldaten in der Ortschaft Phom bekannt. Diese Ortschaft müsse man auf dem Weg von Malakal nach Old Fangak passieren. Die Milizionäre würden Rebecca nicht durchlassen, sie würden ihr nicht erlauben, das von ihnen kontrollierte Gebiet zu verlassen. Mit Bezug auf die Milizen erklärt Peter: „Wir sehen zur Zeit noch kein Zeichen des Friedens. Die Milizen sind eine Bedrohung für uns, sie sind eine Bedrohung für den Frieden.“

2. Interview mit John Kuol Nhial* (47) am 7. April 2005 in Old Fangak

John Kuol Nhial ist Evangelist in der presbyterianischen Kirche. Bei einem Angriff von regierungstreuen Milizen auf Old Fangak im Jahr 2001 wurden sein Sohn Simon John Nhial* (damals 8 Jahre) und seine damals 15-jährige Tochter erschossen. Sein Sohn Isaac John Kuol sei – damals 12-jährig - bei demselben Angriff schwer verletzt worden. Er lebe gegenwärtig im Flüchtlingslager Kakuma. Auch John Kuol Nhial* fürchtet, dass die Milizen den Frieden brechen könnten. Er hat insbesondere Angst vor den Milizen des Gabriel Tanginya.

3. Interview mit Leu Babath Leu* (47) am 7. April 2005 in Old Fangak

Lues Frau Nyabul Tuth Kuach* sei zusammen mit ihren 5 Kindern 2001 bei einem Angriff von regierungstreuen Milizen aus Old Fangak verschleppt worden. Gegenwärtig lebe seine Frau bei Leus Bruder in der Ortschaft Renk. Trotzdem er den Kontakt mit seiner Frau zwischenzeitlich verloren habe, gehe er davon aus, dass es ihr gut gehe. Seine Frau und die Kinder könnten momentan nicht zurückkehren, weil Nyabul fürchtet, von den Milizposten erkannt zu werden.

4. Interview mit Sara Chang Chuol* (70) am 7. April 2005 in Old Fangak

Sara Chang Chuol, Mutter von fünf Kindern, sei 2001 von den "arabischen Milizen" im Zuge eines Angriffes auf Old Fangak verschleppt worden. Milizionäre hätten sie im Busch gefunden, wo sie sich versteckt gehalten habe. Sie sei von den Milizionären auf den Boden gedrückt und geschlagen worden. Sie sei dann an das Ufer des Flusses gebracht worden. Auf einem Flussboot habe man sie dann nach Phom gebracht. Dort sei sie freigelassen worden. Kurze Zeit später sei ihr die Rückkehr nach Old Fangak geglückt.

5. Interview mit William Kok Kuolwag* (28) am 7. April 2005 in Old Fangak

William ist verheiratet und hat drei Kinder. Am 14. April 2005 habe er Old Fangak verlassen, um in einem Markt nahe der Ortschaft Phom Güter des persönlichen Bedarfs einzukaufen. Als Geldquelle habe er eine Kuh mitgenommen. Auf seinem Weg zum Markt sei er drei Mal von Milizionären unter dem Kommando von Gabriel Tanginya gezwungen worden, Abgaben zu bezahlen. Er erreichte die Umgebung von Phom am 16. Februar 2005. In dem Ort Wickmon habe er 5.000 sudanesisches Pfund an die Milizen bezahlen müssen. Die Höhe der Abgabe sei im Verhältnis zum geschätzten Wert der Kuh festgesetzt worden. In dem Ort Pakan habe er weitere 5.000 sudanesisches Pfund an die Milizionäre bezahlen müssen. In dem Ort Bischul Kun habe er

weitere 5.000 sudanesische Pfund an die Milizionäre bezahlen müssen. Wenn er diese Abgaben nicht bezahlt hätte, hätten ihn die Milizionäre nicht passieren lassen. Auf dem Markt konnte er für die Kuh einen Kaufpreis in Höhe von 80.000 sudanesischen Pfund erzielen. Am Markt habe er sodann andere Gegenstände, hauptsächlich Kleidung, eingekauft. Diese Gegenstände habe er nach Old Fangak mitnehmen wollen. Nachdem er Phom verlassen habe, habe er Bischul Kun nach einem 45-minütigen Fußmarsch erreicht. Dort nahmen ihm die Milizionäre weitere 8.000 sudanesische Pfund ab. Die Höhe der Abgabe sei im Verhältnis zum geschätzten Wert der mitgeführten Güter festgesetzt worden. Nach einem weiteren 90-minütigen Fußmarsch sei er in Pakan angekommen, wo er erneut 8.000 sudanesische Pfund an die Milizionäre unter Gabriel Tanginya zu entrichten gehabt habe. Nach einem weiteren 2-stündigen Fußmarsch habe er Wickmon erreicht, wo er erneut 8.000 sudanesische Pfund zu entrichten gehabt habe. Insgesamt habe er also 39.000 sudanesische Pfund an die Milizen zahlen müssen.

6. Interview mit Sara Alek Chuor* (40) am 7. April 2005 in Old Fangak

Sara hat sieben Kinder. Eines ihrer Kinder wurde im Kugelhagel während eines Milizangriffs auf Old Fangak im Jahr 1995 getötet. Um die Weihnachtszeit 2004 habe sie sich auf den Weg zum nächsten größeren Markt in der Ortschaft Phom gemacht. Dabei habe sie die Milizposten Wickmon, Pakan und Bischul Kun passiert. Diese Posten könne man nicht umgehen. Für Güter im Wert von 100.000 sudanesischen Pfund habe sie Abgaben in Höhe von 50.000 sudanesischen Pfund an die Milizposten zahlen müssen.

7. Ergebnisse der Menschenrechtsinterviews in Old Fangak

In der Region Upper Nile verletzen der Regierung des Sudan treue Milizen immer noch grundlegende Menschenrechte.

In der Umgebung der Ortschaft Phom (Region Upper Nile) werden drei Posten von Milizen gehalten, die der sudanesischen Regierung ergeben sind. Diese Posten heißen Wickmon, Pakan und Bischul Kun. Milizionäre unter dem Kommando von Gabriel Tanginya schränken auch nach Unterzeichnung des Nord-Süd-Friedensvertrages am 9. Januar 2005 das Menschenrecht auf Bewegungsfreiheit in diesen Posten in hohem Maße ein. Milizen sind in diesen Orten für eine übertriebene und unrechtmäßige Besteuerung der Zivilbevölkerung verantwortlich. Diese Steuern spitzen die ohnehin dramatische Armutssituation in der Region weiter zu.

B. Menschenrechtsrelevante Interviews in Gordhim

In Gordhim gingen wir der Frage nach, ob es unter der dort anzutreffenden Zivilbevölkerung zu gewaltsamen Rückführungen vom Norden in den Süden des Sudans gekommen ist.

1. Interview mit Abuk Wol* (ca. 25) am 8. April 2005 in Gordhim

Abuk Wol sei im März 2005 in Gordhim angekommen. Ihren Heimatort Nyala habe sie drei Monate vor der Ankunft in Gordhim verlassen. Nyala habe sie wegen des Hungers verlassen. In Nyala sei sie bei einem Mann namens Mahmut untergebracht gewesen. Dieser habe sie laufend geschlagen. Vertrieben habe er sie aber nicht.

2. Interview mit Satin Makuei* (ca. 25) am 8. April 2005 in Gordhim

Die Mutter von fünf Kindern sei im März 2005 in Gordhim angekommen. Von El-Obeid aus sei sie sechs Tage lang mit dem Auto unterwegs gewesen. Sie sei von „guten Arabern“ aufgegriffen und ohne Gewaltanwendung zurück in ihre Heimat gebracht worden.

3. Interview mit Nyibol Anyar* (ca. 32) am 8. April 2005 in Gordhim

Die Mutter von sieben Kindern sei im Februar 2005 aus Tubuni nach Gordhim gekommen. Die Autofahrt habe 7 Tage gedauert. Vor vielen Jahren sei sie von Arabern verschleppt worden. Mahmet Ali habe sie gezwungen, für ihn zu arbeiten. Als sie sich einmal krank gefühlt habe, hätte Mahmet Ali sie am Arm mit einem Speer verletzt. Daraufhin habe sie fliehen wollen. Sie sei schließlich von „guten Arabern“ gefunden und ohne Gewaltanwendung in ihre Heimat zurückgebracht worden.

4. Ergebnisse der Menschenrechtsinterviews in Gordhim

Die Menschen, mit denen wir in Gordhim sprachen, konnten uns nicht von gewaltsamen Rückführungen aus dem Norden in den Süden des Sudans berichten. Vielmehr weist vieles darauf hin, dass diese Menschen von CEAWC-Mitarbeitern (CEAWC=Committee for the Eradication of Abduction of Women and Children) aufgegriffen und in ihre ursprüngliche Heimat zurückgebracht wurden. Da diese Mitarbeiter als „gute“ Menschen, als „gute Araber“ bezeichnet wurden, liegt in den von uns untersuchten Fällen eine gewaltsame Rückführung nicht nahe. Nichtsdestotrotz geht aus den Gesprächen deutlich hervor, unter welch erbärmlichen Umständen diejenigen Menschen im Norden des Landes zu leben hatten, die aus dem Süden geflohen waren oder verschleppt worden waren.

C. Fazit Menschenrechtserkundung

In der Region Upper Nile verletzen der Regierung des Sudan treue Milizen immer noch grundlegende Menschenrechte.

In der Umgebung der Ortschaft Phom (Region Upper Nile) werden drei Posten von Milizen gehalten, die der sudanesischen Regierung ergeben sind. Milizionäre unter dem Kommando von Gabriel Tanginya schränken auch nach Unterzeichnung des Nord-Süd-Friedensvertrages am 9. Januar 2005 das Menschenrecht auf Bewegungsfreiheit in diesen Posten in hohem Maße ein. Milizen sind in diesen Orten für eine übertriebene und unrechtmäßige Besteuerung der Zivilbevölkerung verantwortlich. Diese Steuern spitzen die ohnehin dramatische Armutssituation in der Region weiter zu.

Die Menschen, mit denen wir in Gordhim sprachen, konnten uns nicht von gewaltsamen Rückführungen aus dem Norden in den Süden des Sudans berichten.

III. Humanitäre Hilfe

A. Humanitäre Hilfe in Old Fangak

In Old Fangak unterstützt Hoffnungszeichen den Aufbau einer Schule durch die vor Ort ansässige katholische Kirche. In Old Fangak und der näheren Umgebung gibt es für die ca. 41.000 dort lebenden Menschen bislang keine einzige Schule. Für den Neubau eines Schulgebäudes in der Nähe von Old Fangak (Ortschaft Dhorak) lieferten wir Konstruktionsholz und Wellblech. Mit dem Konstruktionsholz wird der Dachstuhl errichtet. In der Umgebung von Old Fangak gibt es nämlich keine Maschine, die Holz gerade sägen könnte. Und die krummen Baumstämme eignen sich aus statischen Gründen nicht für die Überspannung des Gebäudes. Mit dem Wellblech soll das Dach eingedeckt werden. Außerdem lieferte Hoffnungszeichen Schultafeln, Schulkreide und Schulbücher nach Old Fangak, um eine erste Grundausstattung für die Schule zur Verfügung zu stellen. Insgesamt wurden im Rahmen dieser Reise ca. 5.000 kg Schul- und Baumaterial nach Old Fangak auf dem Luftweg geliefert.

Auf einem Rundweg durch Old Fangak sahen wir mehrere Kinder, die deutliche Zeichen einer schweren Mangelernährung trugen. So sahen wir Kinder und Jugendliche mit rötlich verfärbten Haaren und aufgeblähten Bäuchen. Die Lage der Gesundheitsversorgung kann in diesem Landstrich nur als tragisch bezeichnet werden. Das nächste Krankenhaus ist rund drei Tagesmärsche (ca. 120 km) entfernt in der von der Regierung des Sudan gehaltenen Stadt Malakal. Für die Operation einer Blinddarmentzündung müssen der Patient oder seine Verwandten gegenwärtig drei Kühe aufbringen, was für viele Menschen einfach nicht erschwinglich ist. Es gibt zwar in der näheren Umgebung „Erste-Hilfe-Stationen“, diese sind aber im wesentlichen auf die medikamentöse Behandlung weniger Krankheiten eingerichtet und selbst hier kann keine flächendeckende Versorgung sichergestellt werden. Unter Kleinkindern ist die häufigste Todesursache blutiger Durchfall. Weit verbreitet sind Malaria, Tbc und Harnwegsinfektionen. Bei jeder siebten bis achten Geburt komme es zu lebensbedrohlichen Komplikationen für die werdende Mutter. In vielen dieser Fälle wird, um das Leben der werdenden Mutter zu retten, das zu gebärende Kind unter schrecklichen Verhältnissen aus dem Mutterleib entfernt. Es gibt weder wetterfeste Straßen noch eine für alle Menschen ausreichende Versorgung mit sauberem Trinkwasser. Ein Abwassersystem existiert nicht.

Dennoch tragen viele Menschen die Hoffnung in sich, dass es nun nach dem Friedensschluss besser wird. Doch viele Menschen fürchten auch, dass der Friede nicht dauerhaft und stabil sein könnte. „Bisher merken wir vom Frieden nichts“ war eine Aussage, die oft an uns herangetragen wurde. Tatsächlich besteht unserer Ansicht nach auch ein großes Risiko, dass viele Menschen im südlichen Sudan das Vertrauen in den Frieden verlieren, wenn der Frieden nicht mit einer Besserung der humanitä-

ren Lage einhergeht. Deshalb ist humanitäre Hilfe gegenwärtig in einem sehr großen Umfang auch Friedensarbeit.

B. Humanitäre Hilfe in Gordhim

Die humanitäre Lage in Gordhim ist auf den Gebieten der Gesundheitsversorgung,



Geschäftsführer in Aktion: Reimund Reubelt verteilt Hilfsgüter in Gordhim.

der Infrastruktur und der Bildung dramatisch. Besonders schwierig gestaltet sich aber die Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln. Viele Faktoren haben zu einer Zuspitzung der Nahrungsmittelnotlage in diesem Jahr beigetragen.

Zum einen waren die klimatischen

Gegebenheiten in diesem Jahr nicht geeignet, eine brauchbare landwirtschaftliche Ernte einzufahren. Es war zu lange trocken und zu lange zu heiß, so dass das Saatgut nicht in einem wünschenswerten Umfang keimen konnte.

Darüber hinaus verschärft der anhaltende Strom ankommender Rückkehrer aus dem Norden (returnees) und ankommender Binnenflüchtlinge vor allem aus den umkämpften Regionen Darfurs die Nahrungsmittelsituation. Auch in Gordhim spüren viele Menschen vom neuen Frieden noch nichts. Auch hier gilt der für Old Fangak aufgezeigte Zusammenhang zwischen Frieden und humanitärer Hilfe.



Extreme Trockenheit verhindert gute Ernteergebnisse.

Nach Gordhim (Region nördliches Bahr-el-Ghazal) lieferte Hoffnungszeichen wegen der katastrophalen Ernährungslage 4.300 kg Lebensmittel und Überlebenshilfe. Auch



Soeben wurden die Hoffnungszeichen-Hilfsgüter aus dem Flugzeug entladen.

Decken waren unter den Hilfsmitteln. Die Lebensmittellieferung bestand im wesentlichen aus Linsen, Zucker und Einweiß-Keksen. Damit soll die Nahrungsmittelsituation von Teilen der am schlechtesten versorgten Bevölkerungsgruppen kurzfristig verbessert werden. Mit den Decken soll vor allem die Kälte der Nacht vom Körper abgehalten werden, um auf diesem Wege schweren Harnwegserkrankungen vorzubeugen.

Diese Hilfsgüter sollen vor allem die bedürftigsten Menschen erreichen. Wir arrangierten eine Verteilung von Hilfsgütern über die Schwestern der katholischen Missionsstation von Gordhim und konnten uns davon überzeugen, dass gerade Mütter kinderreicher Familien, viele von ihnen stillende Mütter, von der Lieferung profitieren.

1. Interview mit Asunta Abuk (ca. 35) am 8. April 2005 in Gordhim

Asunta Abuk freute sich über die von Hoffnungszeichen empfangenen Hilfsgüter: „Ich finde diese Sachen so wertvoll. Mit der Decke kann ich mich nun zudecken, wenn es in der Nacht kalt wird. Vorher konnte ich das nicht, da habe ich gefroren. Die Linsen werde ich kochen. Sie werden zwei Tage lang meinen Hunger und den Hunger meiner 5 Kinder stillen. Ich freue mich über die Dinge, die ich bekommen habe. Aber sie reichen nicht!“

2. Interview mit Abuk Geng (45) am 8. April 2005 in Gordhim

Auch für Abuk Geng stehen ihre Kinder im Mittelpunkt:

„Ich habe 8 Kinder und das neunte wächst gerade in meinem Bauch. Ich habe Linsen, Eiweiß-Kekse, Zucker und eine Decke bekommen. Ich gebe das alles den Kindern, denn sie sind sehr, sehr hungrig. Ich bin sehr froh über diese Dinge. Mit der Decke kann ich ein Kind zudecken, das in der Nacht sehr friert. Außerdem schützt die Decke das Kind vor den Moskitos. Vorher konnte ich das Kind nicht zudecken und es litt unter der Kälte der Nacht.“

C. Fazit Humanitäre Hilfe



Rumbek: Kind mit aufgeblähtem Bauch - Zeichen schwerer Mangelernährung.

Die humanitäre Situation in den beiden Zielregionen war desolat. Die humanitäre Hilfe konnte wie geplant und ohne größere Probleme durchgeführt werden. Zusätzlich zur Durchführung von humanitärer Hilfe in Old Fangak und in Gordhim konnten von Hoffnungszeichen unterstützte humanitäre Hilfsprojekte in Rumbek und Nairobi besichtigt und begutachtet werden.

IV. Unmittelbare Nachbereitung der Reise

A. Bericht an das CPMT am 9. April 2005 in Rumbek

Das Civilian Protection Monitoring Team (CPMT) ist ein Gremium, das von den damaligen Konfliktparteien eingerichtet worden ist, um die Schutzwirkung von Waffenstillstandsabkommen auf Zivilisten sicherzustellen. Das CPMT nimmt formelle Anschuldigungen von jedermann entgegen, der eine Verletzung der Rechte von Zivilisten dokumentieren kann, und leitet dann gegebenenfalls eine von den Konfliktparteien unabhängige Untersuchung ein, die mit einem Bericht und der formellen Feststellung abgeschlossen wird, ob eine Konfliktpartei für einen Verstoß gegen den Schutz von Zivilisten verantwortlich ist oder nicht. Wir haben dem CPMT in Rumbek am 9. April 2005 persönlich eine formelle Anschuldigung hinsichtlich der unrechtmäßigen und übertriebenen Besteuerung von Zivilisten in der Nähe von Phom übergeben.



Gerade die formelle Anschuldigung an das CPMT in Rumbek übergeben.

B. Pressekonferenz in Nairobi am 11. April 2005

In einer Pressekonferenz im Stanley Hotel forderten wir die Unterzeichner des Friedensabkommens und die internationale Staatengemeinschaft auf, insbesondere Ziffer 11 des „Abkommens über einen dauerhaften Waffenstillstand und die Durchführung von Sicherheitsabsprachen“ vom 31. Dezember 2004 vollständig umzusetzen (Einstellung der Aktivitäten der „other armed groups“). Denn ein umfassendes Ende aller Milizaktivitäten würde einen Beitrag zu einer nachhaltigen Stabilisierung der



Großes Medieninteresse: Pressekonferenz in Nairobi.

Sicherheitslage der betroffenen Zivilbevölkerung leisten. Die ehemaligen Konfliktparteien haben vereinbart, die Milizen bis zum 9. Januar 2006 in ihre jeweiligen Dienste zu integrieren. Über unsere Erkenntnisse berichteten die Agenturen AFP, AP (Associated Press), Reuters, DPA, IRIN, Angola Press und KNA und in der Folge zahlreiche Zeitungen. Voice of America strahlte ein Interview aus. Anzumerken ist, dass die gesamte Pressekonferenz von einem Vertreter der sudanesischen Botschaft in Nairobi mit einer Videokamera aufgezeichnet wurde.

Am 18. April 2005 erklärte der Zweite Vizepräsident des Sudan, Moses Machar, gegenüber AFP: „Wenn das Problem bei den Kräften angesiedelt ist, die mit der Regierung verbündet sind, wird die sudanesishe Regierung Schritte zu unternehmen haben, um das zu stoppen.“

V. Ergebnisse der Reise

A. Ergebnisse Menschenrechtserkundung

In der Region Upper Nile verletzen der Regierung des Sudan treue Milizen immer noch grundlegende Menschenrechte.

Milizionäre unter dem Kommando von Gabriel Tanginya schränken auch nach Unterzeichnung des Nord-Süd-Friedensvertrages am 9. Januar 2005 das Menschenrecht auf Bewegungsfreiheit in diesen Posten in hohem Maße ein. Milizen sind in der Umgebung des Ortes Phom für eine übertriebene und unrechtmäßige Besteuerung der Zivilbevölkerung verantwortlich. Diese Steuern spitzen die ohnehin dramatische Armutssituation in der Region weiter zu. Über diesen Themenkomplex haben wir dem CPMT in Rumbek einen formelle Anschuldigung vorgelegt.

In einer Pressekonferenz forderten wir die Unterzeichner des Friedensabkommens und die internationale Staatengemeinschaft auf, ein umfassendes Ende aller Milizaktivitäten herbeizuführen, was wir als einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Stabilisierung der Sicherheitslage der betroffenen Zivilbevölkerung ansehen würden. Über unsere Erkenntnisse berichteten die Agenturen AFP, AP (Associated Press), reuters, DPA, IRIN, Angola Press und KNA und in der Folge zahlreiche Zeitungen. Voice of America strahlte ein Interview aus.

Die Menschen, mit denen wir in Gordhim sprachen, konnten uns nicht von gewaltsamen Rückführungen aus dem Norden in den Süden des Sudans berichten.

B. Ergebnisse Humanitäre Hilfe

Auf dem Luftweg konnten mehr als 5.000 kg Schulmaterial in die Ortschaft Old Fangak transportiert werden. Holzbalken gehörten ebenso zu dieser Hilfe wie Wellblech für das Schuldach, Schulbücher, Schultafeln und Kreide. Nach Gordhim (Region nördliches Bahr-el-Ghazal) haben wir wegen der katastrophalen Ernährungslage 4.300 kg Lebensmittel und Überlebenshilfe geliefert. Auch Decken waren unter den Hilfsmitteln. Die humanitäre Hilfe konnte wie geplant und ohne größere Probleme durchgeführt werden. Zusätzlich zur Durchführung von humanitärer Hilfe in Old Fangak und in Gordhim konnten von Hoffnungszeichen unterstützte humanitäre Hilfsprojekte in Rumbek und Nairobi besichtigt und begutachtet werden. Die humanitäre Situation ist geprägt vom fast vollständigen Fehlen einer medizinischen Versorgung, vom fast vollständigen Fehlen von Schulstrukturen. Die sanitäre Situation ist ebenso wie die Nahrungsmittelsituation katastrophal.

Die Rückkehr von Binnenflüchtlingen und Rückkehrern spitzt die Situation ebenso zu wie die wetterbedingt schlechter Ernteergebnisse.

Singen, den 27. April 2005

Hoffnungszeichen | Sign of Hope

gez. Reimund Reubelt
(Geschäftsführer)

gez. Klaus Stieglitz
(Menschenrechtsbeauftragter)

Anlagen: Meldungen von Nachrichtenagenturen mit Bezug auf unsere Reise

Misery stalks southern Sudan despite peace deal

[[Latest News From Sudan At Sudan.Net](#)]

News Article by **AFP** posted on April 07, 2005 at 11:06:30: EST (-5 GMT)

Misery stalks southern Sudan despite peace deal

OLD FANGAK, Sudan, April 7 (AFP) - Though peace may have come to south Sudan, Nyanjun Chuol has been camping in this sun-scorched, poverty-stricken village with her husband and three children for four months awaiting medical care.

"We came here for treatment, but we have not yet received it," says the middle-aged woman from neighboring Ayoti who, along with her family, suffers from a variety of undiagnosed ailments.

As temperatures in Old Fangak, a collection of grass-thatched huts most of whose occupants appear malnourished, soar to 40 degrees centigrade (104 degrees Fahrenheit) Choul expresses little hope that they will be seen any time soon.

The small clinic, run by the Italian relief group COSV is still under construction and has only one untrained medic.

Meanwhile, prospects for nourishment appear equally slim as their impoverished hosts struggle to feed themselves.

Food is scarce in Old Fangak, but the nearby River Zerati does offer some fish to the locals, mainly herders from the Nuer ethnic community.

At least 41,000 people living in Old Fangak, a sort of trading post, and outlying villages are facing food shortages. Food aid delivered thus far is only enough for 5,000, officials said.

The hardships here in Sudan's oil-rich Upper Nile State mirror dilemmas faced throughout the south three months after Khartoum and the Sudan People's Liberation Movement/Army (SPLM/A) signed a peace agreement that ended 21 years of conflict.

Only rusty shacks and ruined colonial buildings made of bricks stand out in most parts of southern Sudan. The other structures are all made of mud and reeds and there there are no roads or running water.

"We need assistance," Isaac Gatkhor, an official with of the Sudan Relief and Rehabilitation Commission, the SPLM/A's humanitarian wing, told a group of reporters travelling with the German aid group Signs of Hope which supports education projects here.

"The peace should now go to the hearts of the people here in order to bring change," said Reimund Reubelt, the head of Sign of Hope. "This is my hope and prayer."

Militia groups threaten new-found peace in southern Sudan

[[Latest News From Sudan At Sudan.Net](#)]

News Article by **AFP** posted on April 08, 2005 at 11:38:26: EST (-5 GMT)

Militia groups threaten new-found peace in southern Sudan

OLD FANGAK, Sudan, April 8 (AFP) - Militia groups in southern Sudan are threatening to wreck a fragile peace that has emerged nearly three months after Khartoum and the region's main rebel force inked a deal to end 21 years of war, residents and aid workers said Friday.

About 30 such groups, unaffected by the January 9 peace deal signed by Khartoum and the Sudan People's Liberation Movement/Army (SPLM/A), continue to terrorize Upper Nile state, attacking villages here, collecting illegal taxes and abducting locals, they said.

"Peace has been signed, but the presence of militiamen disturbs us," said John Kuol Nhial, who was tortured by the fighters in 2001 as they battled the SPLA for control of this town on the River Zerati, a main tributary of the White Nile.

"They are a threat," he told reporters in Old Fangak, opening his mouth to reveal missing teeth that he said were removed by the militia during the struggle in which two of his three children were killed and the other fled.

"These are very dangerous people, they can eliminate you," said Father Antonio Labraca, an Italian missionary who has lived in Sudan for 20 years working on educational and development projects.

Under the Khartoum-SPLM/A peace accord, the two sides have a year from the signing day to integrate southern Sudan's militia into their respective armies and organizations but there are fears the move will fuel inter-clan conflicts in the south.

Already, there has been resistance.

In February, gunmen loyal to militia commander Gabriel Tanginya briefly evicted the SPLM/A from Akobo town, a dusty outpost near the Ethiopian border, but were then routed leaving behind scores of dead and wounded and horrific destruction.

And residents say militia checkpoints where transportation taxes are demanded dot the 120-kilometer (75-mile) stretch of cratered road between Old Fangak and the government garrison town of Malakal.

As there are few vehicles, the roadblocks make the already difficult trip -- a three-day walk usually with livestock to pay for goods, medical services and bribes -- even more treacherous.

The checkpoints also compound problems stemming from far worse militia activity: the abductions and conscription into their ranks of villagers who are forced to serve as fighters, porters and human shields.

"Others are lured in with promises of mosquito nets and blankets," said Peter Nut, a middle-aged Nuer herder who explained that people were susceptible to such tricks due to the dangers posed by malaria.

As he spoke with visible fear of the militia, others nodded gravely in agreement.

"They use the captives as human shields should somebody attack militia positions," said Labraca the missionary, adding that even if the hostages are rescued they often remain isolated from their families.

Several Old Fangak residents said their wives and children were abducted by the militia in 2001 and, though later freed, refuse to return home from the relative safety of Malakal fearing they will be recaptured en route.

"They are scared to come back," said Peter Ruai, who has not seen his wife and child for the past four years and has communicated with them only through letters delivered by the International Committee for the Red Cross.

Klaus Stieglitz, a human rights worker with the German charity Sign of Hope that does work in Old Fangak and other areas of southern Sudan said the continued presence of the militia here amounted to abuse.

"Restricting freedom of movement by imposing fear amounts to violation of human rights," he said. "Something should be done about the militia if the implementation of the peace deal is to be effective."

However, retired Kenyan army general Lazaro Sumbeiywo, who mediated the north-south peace negotiations, urged patience in nurturing the agreement, arguing that an end to militia activity in southern Sudan, like other elements of the accord, would require hard work.

"It is like a baby, you have to nurture him until he grows and behaves well," he told AFP.

Next week, Norway will host representatives from international donors who are being asked to fund billions of dollars in post-war reconstruction and rehabilitation projects, much of it intended for the south.

Local leaders are anxiously hoping that at least some to filter down to Old Fangak but warn that time is running short.

Displaced people have started to return to their homes here from larger towns where they had fled the war, further straining resources in the village.

And around 160 people who fled militia attacks near the garrison town of Malakal last year to come to Old Fangak are reluctant to leave.

January's peace agreement between Khartoum and the SPLM/A meant nothing to them, at least not for now.

"I will not return home," said Veronica Arop. "I fear being attacked. We are not sure of the peace deal."

As she spoke, several forlorn women stood by, clutching half-dressed babies appealing for assistance: aid that does not seem likely in the near future.

A week ago, a group of American surgeons visited Old Fangak, operating on about 150 people but follow-up visits are uncertain.

"There is no follow-up on their conditions," said a Roman Catholic priest here.

Local medical treatment is far too expensive for most to afford. To get surgery in Malakal, locals have to part with two cows for operation and one for medicine.

Le vendredi 08 avril 2005

Sud-Soudan: les milices pillent et rançonnent au mépris de l'accord de paix

p

Agence France-Presse

Des milices menacent le fragile équilibre de paix dans le sud du Soudan, trois mois après la signature d'un accord historique qui a mis fin à 21 ans de guerre entre la principale rébellion de la région et le gouvernement de Khartoum.

Une trentaine de ces groupes armés, sans aucun souci de cet accord signé le 9 janvier à Nairobi entre Khartoum et l'Armée populaire de libération du Soudan (SPLA), continuent de semer la terreur dans l'Etat du Haut-Nil, attaquant les villages, rackettant ou enlevant paysans et travailleurs humanitaires.

"La paix a été signée, mais la présence des miliciens nous gêne", déclare John Kuol Nhial. Il a été torturé par des miliciens en 2001, quand ils combattaient la SPLA pour le contrôle de la localité d'Old Fangak, sur la rivière Zerati, un des principaux affluents du Nil blanc.

"Ils constituent une menace", ajoute-t-il, ouvrant une bouche où manquent de nombreuses dents: les miliciens les lui ont arrachées pendant ces combats dans lesquels deux de ses trois enfants ont été tués, raconte-t-il.

"Ils sont très dangereux, ils peuvent vous tuer", affirme le père Antonio Labraca, un missionnaire italien qui vit depuis 20 ans au Soudan, où il collabore à des projets d'éducation et de développement.

L'accord Khartoum-SPLA donnait un an aux combattants de la SPLA et des milices pour rejoindre les rangs des armées régulières du Sud et du gouvernement central. Mais les conflits interclaniques continuent, et les miliciens ne sont pas pressés.

En février, des miliciens du "commandant" Gabriel Tanginya ont évincé temporairement la SPLA du poste avancé ville d'Akobo, près de la frontière éthiopienne, avant d'être mis en déroute, laissant derrière eux nombre de morts et blessés, selon des témoins.

Les 120 km de la route entre Old Fangak et la ville de garnison gouvernementale de Malakal sont jalonnés de "points de contrôles" où des miliciens exigent une "taxe de transport", selon les habitants de la région.

C'est aussi lors de ces "contrôles" que les miliciens enrôlent les villageois de force ou "leur promettent des couvertures ou des moustiquaires", pour en faire des combattants, des porteurs ou des boucliers humains, affirme Peter Nut, un éleveur. La promesse d'une moustiquaire peut en tenter plus d'un, en raison du danger de paludisme, explique-t-il.

"Ils utilisent leurs prisonniers comme boucliers humains en cas d'attaque contre leurs positions", confirme le père Labraca.

Plusieurs villageois racontent que leurs épouses ou leurs enfants, enlevés par des milices en 2001 puis libérés par l'armée, ont refusé ensuite de quitter Malakal pour rentrer chez eux, de peur d'être à nouveau capturés en chemin.

"Ils ont peur de revenir", affirme Peter Ruai: il n'a plus vu sa femme et son fils depuis quatre ans, et n'a de leurs nouvelles que par des courriers acheminés par le Comité international de la Croix rouge.

"Porter atteinte par la peur à la liberté de circuler équivaut à une violation des droits de l'Homme. Il faut faire quelque chose à propos de ces milices si on veut que l'accord de paix soit effectivement mis en oeuvre", déclare Klaus Stieglitz, de l'organisation humanitaire allemande Sign of Hope, qui travaille à Old Fangak et dans d'autres régions du sud.

Le général kényan en retraite Lazaro Sumbeiywo, qui a été le médiateur du dialogue Khartoum-SPLA, prêche la patience, expliquant qu'il faudra du temps et de la peine pour mettre fin aux activités des milices et parvenir à une application de tous les points de l'accord.

"L'accord, c'est comme un bébé, on doit le nourrir jusqu'à ce qu'il grandisse et qu'il se porte bien", a-t-il déclaré à l'AFP.

bkb/mvl/gv/pyj

Starvation alarm sounded for south Sudan as donors meet

[[Latest News From Sudan At Sudan.Net](#)]

News Article by **AFP** posted on April 11, 2005 at 16:41:29: EST (-5 GMT)

Starvation alarm sounded for south Sudan as donors meet

MALUAL KON, Sudan, April 11 (AFP) - Millions are starving in southern Sudan, including tens of thousands of returnees drawn back by the promise of peace and displaced persons fleeing Darfur in the west, according to aid workers here.

As donors meet this week in Norway to consider billions in post-north-south war aid for Sudan, relief agencies and the Roman Catholic Church are appealing for urgent assistance to avert a new humanitarian catastrophe that they say threatens what is supposed to be a peace dividend.

"These people are literally starving in the south," said Ceasar Mazzolari, the Catholic bishop for the diocese of Rumbek, the war-shattered town that under a January peace deal will be the interim capital for an autonomous south.

"The tragedy of Sudan is not known," he told visiting reporters at the Gordhim Catholic mission in central Sudan's Bahr el-Ghazal region. "People are living on the brink of survival."

"The food situation is very bad," said one aid worker who spoke on condition of anonymity. "We are into the severe months of a hunger period."

Relief workers in this barren area say an acute food shortage brought on by prolonged drought has been exacerbated by the influx of returnees and desperate villagers fleeing the crisis in Darfur, to the northwest.

"The rest of Sudan is not suffering the atrocities of Darfur, but is suffering the same human misery, because it has become a place of exodus for Darfur," Mazzolari said.

A fly over the region on Friday revealed vast stretches of arid land covered by dried vegetation and numerous fires. Local residents and aid workers hope for rain in June or July but weather is fickle and nothing is guaranteed.

"They cannot collect leaves (to eat) because there are no leaves in the trees and there is no grass growing," Mazzolari said. "The heat we've had this year has taken an incredible toll among our people."

Visibly malnourished Sudanese who spoke to AFP as they waited at the mission for the distribution of sugar, milk powder, lentils and high-energy biscuits said they lived with constant hunger.

"We are starving," said an emaciated woman carrying two hungry infants who gave her name as Mabel. "We have no food, no water."

"We have nothing here and yet people are still coming from Khartoum and other regions," said John Mual, a fighter with the ex-rebel Sudan People's Liberation Movement/Army (SPLM/A).

"The food situation is quite bad (and) the wells will soon run dry," he said. "It is going to get worse and then it will be very, very bad."

"Most who come here are severely malnourished," said a Kenyan nurse at the mission hospital. "Some come and I never see them again... it means they could be dead."

The January peace accord between Khartoum and the SPLM/A ended 21 years of civil war -- Africa's longest -- brought high hopes for development, infrastructure investment and health and education projects to long-neglected southern Sudan.

As a result, millions of the estimated four million people displaced by the conflict are expected to return to their homes, joining the impoverished population of nine to 12 million who are already living in the south.

Coupled with the influx from Darfur, which was not covered by the north-south agreement and where conflict rages on, the potential for disaster without massive food assistance is very real, officials say.

"This peace has to be accompanied by actions and this action has to be sustained with both human and material resources," Mazzorali said, adding that there were major fears of donor fatigue, while many aid workers on the ground also feel overwhelmed by the challenges in southern Sudan.

Of 500 million dollars (385 million euros) initially promised by the international community, only about 25 million has so far been received, according to the aid community here.

"What is needed is huge," Mazzorali said. "The international community should commit itself until we are able to walk on our feet. Come and see the reality on the ground. The poor people of the south cannot make it."

Militias in southern Sudan abuse rights of civilians despite peace deal

[Find Law / Associated Press](#) ^ | April 11, 2005 | RODRIQUE NGOWI

Posted on 04/11/2005 7:02:41 PM PDT by [tomball](#)

(AP) - NAIROBI, Kenya-Pro-government militias in southern Sudan are preventing abducted civilians from leaving their fiefdoms and are illegally taxing those struggling to rebuild their lives after a two-decade-long civil war, human rights activists said Monday.

The militia activity is a major threat to the peace agreement signed in January by leaders of Sudan's government and former southern rebels in an effort to end a 21-year civil war in the troubled region, said Klaus Stieglitz of Sign of Hope, a German-based human rights group.

Pro-government militias prevent civilians they abducted from leaving their oil-rich region, intending to use them as human shields during possible attacks by the former main southern rebel group, aid workers and reporters returning from Sudan said.

"The militia also used the civilian population as a source of personal aggrandizement," said Reimund Reubelt, head of Sign of Hope. "Taxation continues to place yet another hardship on people who are struggling to rebuild their lives after suffering war and displacement."

The charges were leveled on the day donor countries, international organizations, Sudan's government and the former rebel Sudan People's Liberation Movement met in Oslo, Norway, to raise funds for the reconstruction of Sudan.

The reconstruction will not cover Sudan's western Darfur region, where a separate two-year conflict has killed 180,000 people, mainly from hunger and disease, according to U.N. estimates.

In the north-south war, Islamic-dominated Khartoum fought rebels seeking greater autonomy and a greater share of the country's wealth for the Christian and animist south. The conflict is blamed for more than 2 million deaths, primarily from war-induced famine and disease.

TOPICS: [Crime/Corruption](#); [Extended News](#); [Foreign Affairs](#); [Government](#); [News/Current Events](#)
KEYWORDS: [SUDAN](#)

Sudán

Las milicias progubernamentales del sur de Sudán siguen abusando de los civiles, según activistas de DDHH

IBLNEWS, EUROPA PRESS

NAIROBI, 11 (EP/AP)

Las milicias progubernamentales que operan en el sur de Sudán están impidiendo el regreso a sus hogares de los civiles secuestrados por ellas, a fin de utilizarlos como escudos humanos ante posibles ataques de los rebeldes. Asimismo, según afirmaron hoy activistas humanitarios y de Derechos Humanos, están cobrando impuestos ilegales a las poblaciones que intentan reconducir sus vidas tras dos décadas de guerra civil.

Las actividades de estas milicias suponen la principal amenaza al acuerdo de paz firmado el pasado mes de enero entre el Gobierno de Sudán y los antiguos rebeldes del sur del país, el Movimiento de Liberación del Pueblo de Sudán, con el que se pretende poner término a 21 años de guerra civil, según advirtió Klaus Stieglitz, de la organización alemana de Derechos Humanos Señales de Esperanza.

Las milicias progubernamentales impiden a los civiles secuestrados por ellas mismas regresar a sus hogares, en un intento por utilizarlos como escudos humanos ante posibles ataques de los antiguos rebeldes, según afirmaron trabajadores humanitarios y periodistas regresados de Sudán.

"La milicia utiliza también utiliza a la población civil como fuente de engrandecimiento", denunció el director de Señales de Esperanza, Reimund Reubelt. "Los impuestos siguen castigando a un pueblo que lucha por reconstruir sus vidas tras sufrir la guerra y el desplazamiento", añadió.

Estas denuncias coinciden con la reunión que comienza hoy en Oslo entre los países donantes, las organizaciones internacionales, el Gobierno de Sudán y el Movimiento de Liberación del Pueblo de Sudán para incrementar los fondos de ayuda a Sudán. Esta reconstrucción no cubrirá la región de Darfur (oeste), donde otro conflicto ha causado la muerte, en dos años, de 180.000 personas, principalmente a causa del hambre y las enfermedades, según estimaciones de la ONU.

El conflicto norte-sur entre el régimen de Jartum, dominado por los islámicos, y los rebeldes que luchan por una mayor autonomía para el sur, mayoritariamente cristiano y animista, ha causado más de dos millones de muertos, sobre todo a causa del hambre y las enfermedades inducidas por la guerra.

Meldung vom 11.04.2005 12:09:00

eca112 4 i 390 ccccb dpa 112

Sudan-Conflict/

Militias threaten peace in Southern Sudan - rights group =

Nairobi (dpa) - Militia groups who are still active in southern Sudan despite a peace agreement signed earlier this year are threatening the stability of the whole region, a human rights group said Monday.

The German organization Sign of Hope told a press conference in Nairobi they had, during a recent trip to several parts of southern Sudan, encountered many cases of militia members harassing civilians, by taxing them illegally or restricting their freedom of movement.

The group's human rights expert, Klaus Stieglitz, described a case in which a man had gone to sell his cow at the market for 80,000 Sudanese pounds (32 U.S. dollars). Along the way, however, he was stopped by militia members at several locations and "taxed" a total of 39,000 Sudanese pounds (16 U.S. dollars).

Stieglitz said several detailed interviews indicated that the case was representative of the situation in the Upper Nile region of Southern Sudan.

An expert on armed groups in Southern Sudan, asking not to be named due to the nature of her work, told Deutsche Presse Agentur, dpa that the situation in that area had been unstable even after the January signing of the peace agreement that ended 21 years of civil war.

She pointed in particular to a militia group of up to a thousand men under the command of Gabriel Tanginya, who is loyal to the government in Khartoum.

Under the peace agreement, the so-called "Other Armed Groups" in southern Sudan have until January 2006 to integrate into either the government army, or the southern army under the command of former SPLA rebels.

"The integration process is coming along, and some groups are joining, particularly the southern army. But it is moving slowly, and several militia groups are still active," said the expert.

The human rights group said people they had interviewed said their lives had not changed since the peace agreement, that they were still hungry and still lacking medicines.

Many also expressed fear over whether the peace would really hold,

said Sign of Hopes executive director Reimund Reubelt.

Meanwhile, donors were meeting in Norway Monday to discuss the huge task of reconstructing southern Sudan after two decade's of war.

dpa ve sr
111209 GMT Apr 05

Meldung vom 11.04.2005 14:45:00

bdt0355 4 pl 172 dpa 0408

Sudan/Konflikte/

Milizen in Südsudan verlangen hohe «Schutzgelder» von Bevölkerung =

Nairobi (dpa) - Drei Monate nach dem offiziellen Ende des Bürgerkriegs in Südsudan sind dort noch immer Milizen aktiv, die die Bevölkerung terrorisieren. Die bewaffnete Gruppen verlangten von der Bevölkerung hohe «Schutzgelder», berichteten Mitarbeiter der Organisation Hoffnungszeichen, die die Region kürzlich besucht hatten, am Montag in Nairobi. Ein Mann, der seine Kuh im Wert von etwa 32 Dollar zum Markt bringen wolle, müsse unterwegs insgesamt 16 Dollar «Steuern» an bewaffnete Gruppen zahlen. In Oslo findet derzeit eine Geberkonferenz für Sudan statt. UN-Generalsekretär Kofi Annan bezifferte die benötigte Soforthilfe auf eine Milliarde Dollar.

Ein Teil der bewaffneten Gruppen im Südsudan sind regierungstreu, andere haben während des mehr als 20 Jahre dauernden Kriegs mehrfach die Seiten gewechselt. Gemäß dem im Januar unterzeichneten Friedensabkommen sollen sie bis Anfang nächsten Jahres entweder in die Regierungsarmee eingegliedert werden, oder in Armee des Süden, die aus der Rebellenmiliz SPLA hervorgehen soll. «Viele Menschen sagen, dass sich seit dem Friedensschluss für sie nichts geändert habe», sagte Reimund Reubelt von der Organisation Hoffnungszeichen. Sie litten noch immer Hunger und hätten kein Geld für Medikamente.

dpa uk xx mg
111445 Apr 05

SUDAN: NGO says armed groups still active in the south

© IRIN

Klaus Stieglitz distributing books to children in Old Fangak, southern Sudan

OLD FANGAK, 12 Apr 2005 (IRIN) - Armed groups are still mistreating people in southern Sudan, despite January's peace agreement between the government and the Sudan People's Liberation Movement/Army (SPLM/A), a humanitarian group said on Monday.

"Even after the signature of the comprehensive peace agreement, civilians are subjected to excessive taxation when they enter and leave militia-held territory," said Klaus Stieglitz, a commissioner for human rights at Sign of Hope, a German NGO.

While on a fact-finding trip to southern Sudan, Stieglitz said: "The militia has used the civilian population as a source of personal aggrandisement. This taxation continues to place yet another hardship on a people who are struggling to rebuild their lives after suffering war and displacement."

A Sudanese 40-year-old mother of seven told the NGO that "when you go to Fom [a town in Upper Nile also known as New Fangak] to buy clothes or soap they [militias] tax you as you return."

"If you have no money they take your property," she added.

Another Sign of Hope interviewee, John Kok, claimed that he had been forced to pay militiamen 39,000 Sudanese pounds (US \$16) out the 80,000 Sudanese pounds (\$32) he had got from the sale of bull in Fom market on 14 February.

The 3-man NGO team, headed by Stieglitz, documented cases of civilians, allegedly abducted by militias in 2001, being prevented from rejoining their families.

On Saturday, the Sign of Hope officials presented some of the allegations of mistreatment to the Civilian Protection Monitoring Team (CPMT) in Rumbek, the designated capital of southern Sudan.

The US-led CPMT is charged with monitoring and investigating attacks against civilians in the area.

Sign of Hope urged the Sudanese government, the SPLM/A and the international community to ensure implementation of the peace agreement, which calls for the cessation of activities by "other armed groups".

According to the NGO, such groups must choose to join either the government or the SPLM/A.

During their 5-day trip to southern Sudan, the NGO representatives distributed humanitarian assistance to those in need in the regions of Upper Nile and northern Bahr el-Ghazal.

The group airlifted more than 5,000 kg of school materials to Old Fangak, a town in Upper Nile State. The items included school books, pencils, blackboards, chalks and building materials such as timber and iron sheets. Another 4,300 kg of relief items, mainly food and blankets, was given to people in the town of Gordhim, in Northern Bahr el-Ghazal

Sign of Hope is a German inter-denominational organisation for human rights and humanitarian assistance.

The SPLM/A and the Sudanese government signed a peace agreement on 9 January, ending 21 years of civil war in the region. The conflict is estimated to have left some two million people dead and more than four million others displaced.

[ENDS]

[\[Back\]](#) [\[Home Page\]](#)

Click [here](#) to send any feedback, comments or questions you have about IRIN's Website or if you prefer you can send an Email to [Webmaster](#)

Copyright © IRIN 2005

The material contained on www.IRINnews.org comes to you via IRIN, a UN humanitarian news and information service, but may not necessarily reflect the views of the United Nations or its agencies.

All IRIN material may be reposted or reprinted free-of-charge; refer to the [IRIN copyright](#) page for conditions of use. IRIN is a project of the UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs.

Sudan Gunmen Prey on South Despite Peace -Villagers

Fri Apr 22, 2005 08:37 AM ET

By Wangui Kanina

OLD FANGAK, Sudan (Reuters) - Southern Sudanese villagers say government-backed militiamen are attacking them in an extortion campaign that is undermining faith in a peace accord meant to end civil war in Africa's largest country.

Residents of Old Fangak, an isolated settlement in Upper Nile State, and aid workers say militia groups which are not signatories to the accord sealed in January pose a big threat to the oil-exporting country's bid to end 21 years of conflict.

"There is a government militia group led by a man called Gabriel Tanginya who has been attacking our villages, and demanding illegal taxes from our people," said Isaac Gatkho Kuol, an official in the village on the Zerafi River.

"People are always expecting Tanginya to attack this area. ...People do not believe there is peace, they do not read newspapers, they have no radio, they see no evidence of the peace so how do they know? We have to show them," Kuol said.

Under security arrangements set out under the deal between the government and the rebel Sudan Peoples Liberation Movement/Army (SPLM/A), militia groups must join either the SPLA or government forces within 12 months from the signing.

But humanitarian organizations say militia groups like the one led by Tanginya are yet to join either one and continue to harass and rob the poor inhabitants of the area.

"Militia activities are still a problem," said Klaus Stieglitz of German rights group Sign of Hope. "This taxation continues to place yet another hardship on a people struggling to rebuild their lives after suffering war and displacement."

Khartoum denies militias are robbing civilians. "There have been clashes between tribal groups in the area but these have no connection to the government," an official army source said.

Tanginya's groups is one of several pro-Khartoum armed bands which did not accept invitations to a meeting in Nairobi this week where southern churches, political parties and voluntary groups pledged unconditional support for the peace accord.

Their militias' involvement in the peace process is seen as vital because they also fought in the war and some fear they may be used by Khartoum to sabotage a southern authority due to be created, and likely dominated, by the SPLM/A in coming years.

TAXED A LOT

The north-south war between the Arabic-speaking Islamist government and southern animist and Christian rebels seeking greater autonomy, was complicated by oil, ethnicity and ideology.

There are no roads, no cars and no bicycles in this desolate region of Sudan. People have to walk, sometimes for days, through the sweltering heat and dust, risking snake and scorpion bites to get to the nearest big town, Malakal, 80 miles away.

Locals also use the Zerafi to transport goods by canoe or motorboat. It is along its banks that militias erect checkpoints where they tax villagers boating to government-held Malakal.

"If you are going to buy sugar, or even new clothes for the children you will be taxed a lot of money. The soldiers have no other way of making money so when you buy goods they tax you," said Rebecca Alek, a 40-year-old mother of seven.

"The only thing they do not tax is the clothes on your back," she says, swatting swarms of flies settling on her face.

The Civilian Protection Monitoring Unit (CPMT), a U.S.-led body charged with monitoring attacks against southern civilians, has documented several recent militia attacks.

"Recent abrupt campaigns of attacks ... are signs of serious breeches of the ceasefire provisions of The Comprehensive Peace Agreements. As such, it is the responsibility of the Government of Sudan to put a stop to these provocative acts of violence perpetrated by its allied militia" the CPMT says.

All rights reserved. Users may download and print extracts of content from this website for their own personal and non-commercial use only. Republication or redistribution of Reuters content, including by framing or similar means, is expressly prohibited without the prior written consent of Reuters. Reuters and the Reuters sphere logo are registered trademarks or trademarks of the Reuters group of companies around the world.

© Reuters 2005

Sudanese Pray Peace Will Return Abducted Relatives

Sat Apr 23, 2005 09:46 AM ET

By Wangui Kanina

OLD FANGAK, Sudan (Reuters) - Southern Sudanese are demanding freedom for loved ones believed kidnapped as human shields in one of the most widespread abuses of a civil war supposed to have ended under a January peace deal.

Residents of Old Fangak, an isolated Upper Nile State settlement, told reporters the deal between the government and the former rebel Sudan People's Liberation Army had raised hopes they could be reunited with their relatives.

They added that the abductions had mostly been carried out by militia backed by the Islamist government.

Khartoum denies involvement in any abductions, and analysts note that the militia groups said to be responsible for most of the disappearances are not party to the peace deal.

Peter Ruai Kulnyang fought back tears as he recalled the kidnapping in 2001 of his wife and baby.

"The government soldiers and militia came on a barge, shooting heavily. I tried to grab my wife who was breastfeeding my baby but they got her before me and carried them onto the barge," said the 37-year-old from the Nuer tribe in the central Sudanese village of Old Fangak.

"I have not seen them again," he said.

His story resembles those told by thousands of others who lost relatives to kidnapers during the war in the oil-exporting south that is now winding down under a January peace accord.

Such accounts carry echoes of the slavery that was part of Sudan's past where Arab slavers seized southern men, women and children in violent raids to be sold into servitude. The government denies slavery still exists in Sudan.

"The soldiers and militia came on a barge on the river, they were everywhere, then they took people and put them on their barge," said John Nhial, who was also abducted.

"They beat me a lot and tortured me, hitting me with the gun, they removed my teeth," he said, showing his gums where his bottom teeth had been knocked out. He later managed to escape.

Old Fangak residents want the international community to pressure the government to secure the release of loved ones.

Khartoum denies involvement. Asked about the kidnappings, an army source told Reuters: "The government and its militia forces never attacked or committed abuses against civilians."

Under security arrangements set out under the deal, militia groups must join the either SPLA or government forces within 12 months of the signing. Aid groups say militias have yet to join either, and continue to harass and rob villagers.

Father Antonio La Braca, a Catholic missionary who has lived in the region for close to 10 years, told Reuters that the prisoners were mainly used as human shields in military towns to discourage the SPLA from attacking them.

They were also used as labor and some were forced to fight, he said.

Several residents said that although their wives and children had been freed they were unable to return because of militia activity

along the river, the main route to the village.

"They are scared to come back," said Peter Kulnyang. "They fear that the militia who have set up in Fom (a town along the river) will recapture them."

Several residents say that their relatives are in Malakal, a government-controlled town 80 miles from the village but are either afraid to return or have no resources to do so.

"We are appealing to the international community and our government to please consider our plight and help us reunite our families now that there is peace," another resident said.

All rights reserved. Users may download and print extracts of content from this website for their own personal and non-commercial use only. Republication or redistribution of Reuters content, including by framing or similar means, is expressly prohibited without the prior written consent of Reuters. Reuters and the Reuters sphere logo are registered trademarks or trademarks of the Reuters group of companies around the world.

© Reuters 2005